

Ehre Gottes | Mal 1
Sonntag, 9. Oktober 2016

Gottgefälliger Dienst

Maleachi (*hebr.* Malachjah = Bote JHWH) ist der letzte Prophet des Alten Bundes. Nach der segensreichen Neuausrichtung unter Esra und Nehemia, war das Volk in ein religiöses Formwesen verfallen und tolerierte Sünde in seiner Mitte. Gott weist den Überrest aus Juda ernst auf verschiedene Missstände hin, wobei er gleich zu Beginn ihren halbherzigen Dienst anprangert, nach dem er ihnen seine großen Taten noch einmal in Erinnerung ruft. Welche Grundhaltung zum seinem Gott und dem Dienst ihm gegenüber erwartet JHWH von seinem Volk? Dieser Frage möchte ich kurz nachgehen.

„Dies ist die Last, das Wort des HERRN an Israel, durch die Hand Maleachis:“

Mal 1,1

Das Wort „Last“ könnte auch mit „Gewicht“ (*hebr.* masa, Studienhilfe Schlachter2000) übersetzt werden und wird für besonders schwerwiegende Gerichtsbotschaften Gottes verwendet. Gerade gegenüber den Heidenvölkern wird durch Jesaja die vernichtende Gerichtsbotschaft mit diesem Wort eingeleitet (Jes 15,1;17,1;19,1;21,1;22,1;23,1). Hier geht es Gott also nicht um „Kleinigkeiten“, sondern um entscheidende Hinweise, die die unmittelbare Zukunft Israels betreffen.

Zur Zeit Jeremias hatte Gott den Verantwortlichen einmal verboten diese Formulierung zu verwenden, da es immer wieder missbräuchlich verwendet wurde, auch wenn Gott gar nicht geredet hatte.

„Aber die »Last des HERRN« sollt ihr nicht mehr erwähnen; denn jedem Einzelnen wird sein eigenes Wort zur Last werden, denn ihr verdreht die Worte des lebendigen Gottes, des HERRN der Heerscharen, unseres Gottes!“

Jer 23,36

Da dieser Ausdruck keine eindeutige Information enthielt, dass Gott tatsächlich geredet hatte, sollten die Propheten als Reaktion auf diesen Ausdruck Rückfragen stellen: Entweder „Was hat dir der HERR geantwortet?“ oder „Was hat der HERR geredet?“ (Jer 23,37).

Der Nachsatz im Vers 1 „durch die Hand Maleachis“ lässt in mir das Bild eines Mannes Gottes entstehen, der mit erhobenem Zeigefinger, in warnender Pose, vor dem Volk steht und die Worte Gottes wiederholt. Der direkte Zusammenhang des Nachsatzes wird jedoch wohl die schriftliche Niederschrift der Botschaft meinen.

Was ist der Grund für den hohen Anspruch Gottes?

„Ich habe euch geliebt, spricht der HERR. Aber ihr fragt: ‚Worin hast du uns geliebt?‘“

Mal 1,2

Gottes Erwartungshaltung gegenüber seinem Volk entspringt seiner Liebe. Bevor Gott durch Maleachi zur Tragödie dieser Liebesbeziehung und der daraus resultierenden Gerichtsbotschaft kommt, erinnert er Israel daran, dass er sie geliebt hat. Damit ist nicht eine abgeschlossene Vergangenheit gemeint, sondern ein Weckruf an das Gedächtnis.

Gottes Enttäuschung über die Reaktion des Volkes kann ansatzweise mit der eines Vaters oder einer Mutter verglichen werden, die Tag für Tag, Monat für Monat und Jahr um Jahr für die Kinder sorgen, nur um eines Tages sich die Aussage gefallen zu lassen: „Du liebst mich nicht!“. Wie muss die Frage Gott schmerzen, nachdem er Jakob gesegnet hat, Israel in Ägypten groß werden lässt, es an seiner mächtigen Hand herausführt und mit Mühe in das verheißene Land gebracht hat? Er war es, der Richter berief, um dem Volk Weisung zu geben, sie zu lehren seine Gebote. Als Israel diese nicht mehr akzeptierte, Gott verwarf und nach einem König verlangte (1Sam 8,5-7), war er es, der für sie Könige auswählte und diese gebrauchte. Schließlich, als auch die Könige „nach der Weise aller Heidenvölker“ (1Sam 8,5) allesamt versagten und nur rudimentär brauchbar waren, um dieses „halsstarrige“ Volk bei Gott zu halten, schickte er sie in eine schmerzhaft Schule der Verschleppung und Verbannung, um sich dann wieder „mächtig zu erweisen an denen, deren Herz ganz auf ihn gerichtet ist“ (2Chr 16,9a). Nach dem er sie nach Jerusalem zurückgebracht und eine Wiederbelebung des Dienstes an ihm ermöglicht hat, muss er sich diese freche Frage anhören: „Worin hast du uns geliebt?“

In den folgenden Versen wird im Vergleich zu der eigenen Geschichte, der Werdegang Esaus und seines Nachkommens beschrieben, um u.a. auf die Gefahr der Gottesferne hinzuweisen:

„Ist nicht Esau Jakobs Bruder? spricht der HERR. Dennoch habe ich Jakob geliebt, Esau aber habe ich gehasst und sein Gebirge habe ich zu einer Wildnis gemacht und sein Erbteil den Schakalen der Wüste gegeben.“

Wenn aber Edom sagt: »Wir sind zwar zerstört, wir wollen aber die Trümmer wiederaufbauen!«, so spricht der HERR der Heerscharen: Sie mögen bauen, ich aber werde niederreißen; und man wird sie nennen: »Land der Gesetzlosigkeit« und »das Volk, über das der HERR ewiglich zürnt«.“

Mal 1,3-4

Edom ist verworfen worden. Das Land, was er bewohnt ist verwahrlost, sodass den Schakalen das Erbland zugewiesen wird. Edom baut auf eigene Kraft, um dem Gericht zu entfliehen, aber es gibt kein Entrinnen für ihn. Sein Niedergang und sein Versagen werden öffentlich werden, sodass man darüber spricht und sein Schicksal als Zorn Gottes interpretiert. Doch selbst bei diesen Gerichten in den umliegenden Gebieten, missversteht Israel Gottes Warnungen:

„Wenn eure Augen das sehen, so werdet ihr sagen: Der HERR sei hochgepriesen über Israels Grenzen hinaus!“

Mal 1,5

Beim Anblick des Gerichtes über die umliegenden Völker, erkennt Israel das Wirken Gottes, doch es zieht keine Schlüsse zu sich selbst, sodass Gott jetzt deutlich wird und die ihm zustehende Ehre und Ehrfurcht einfordert.

Was fehlt dem HERRN?

„Ein Sohn soll seinen Vater ehren und ein Knecht seinen Herrn! Bin ich nun Vater, wo ist meine Ehre? Bin ich Herr, wo ist die Furcht vor mir? spricht der HERR der Heerscharen zu euch Priestern, die ihr meinen Namen verächtlich macht. Aber ihr fragt: »Womit haben wir deinen Namen verächtlich gemacht?«“

Mal 1,6

In seiner Vaterrolle fehlt Gott die Ehre, die ihm durch seine Kinder entgegengebracht werden sollte. Es ist ganz natürlich, dass ein Vater von seinem Kind Ehre erwarten kann, aber Gott vermisst diese Ehre bei seinem Volk: „Wo ist meine Ehre?“ In verschiedener Hinsicht ist jeder Mensch verpflichtet Ehre zu erweisen. Doch wenn selbst älteren Menschen Ehrerbietung entgegengebracht (Spr 16,31) und staatlichen Organen (Röm 13,7) gegenüber Ehrfurcht praktiziert wird, vermisst Gott die Ehre und die Ehrfurcht seiner Kinder und Knechte.

In seiner Herrschaftsrolle fehlt Gott die Ehrfurcht Israels ihm gegenüber. Manch ein Priester, der dieses Gerichtswort hört, mag sich an Jesaja 29,13 erinnern haben:

„Weiter spricht der Herr: Weil sich dieses Volk mit seinem Mund mir naht und mich mit seinen Lippen ehrt, während es doch sein Herz fern von mir hält und ihre Furcht vor mir nur angelerntes Menschengebot ist,“

Jes 29,13

Der Zustand jetzt war jedoch schlimmer als zur Zeit Jesajas. Während Jesaja die falschen Motive für den Gottesdienst anprangert, verurteilt Maleachi direkten Ungehorsam gegenüber dem Gesetz Gottes! Nicht nur, dass das Herz fern von Gott war, sondern selbst die äußerliche Form war nicht mehr wichtig. Es war offensichtlich, dass das Gesetz Gottes missachtet wurde. Und doch gab es kein Eingeständnis der verantwortlichen Diener Gottes.

Bemerkenswert ist hier, dass der HERR sich mit seinen Geboten identifiziert und die Missachtung derselben mit der Verunehrung seines Namens verbindet. Er empfindet den falschen Gottesdienst als Entheiligung seines Namens!

V.W.

Doch der Schlüssel zum gottgefälligen Dienst liegt tatsächlich in der Ehre und Ehrfurcht dem Gott gegenüber, durch dessen Liebe und Barmherzigkeit wir überhaupt leben (Neh 9,31) und in dessen Namen wir das Heil haben (Apg 4,12).

Es ist schwierig die Motivation und innere Triebkraft für unseren „Gottesdienst“ im Rahmen der neutestamentlichen Gemeinde zu ergründen. Hier steht jeder persönlich in der Verantwortung Gott gegenüber. Doch es wird *gotteslästerlich*, wenn unsere Taten und die dazugehörigen Früchte dem Wort Gottes widersprechen!

An dieser Stelle möchte ich einige praktische Beispiele anbringen, die auf die „äußere Form“ des geistlichen Lebens eingehen.

1. Lebendige Liebe

„Das ist mein Gebot, dass ihr einander liebt, gleichwie ich euch geliebt habe.“

Joh 15,12

Es ist wohl das bekannteste Gebot im NT, welches unser Retter mehrfach wiederholte (z.B. Joh 13,34). Aber es verachtet Gott und *„macht seinen Namen verächtlich“*, wenn wir unsere Geschwister nicht gleichwertig behandeln. Wenn es Ansehen der Person gibt. Darf ich bei der Auswahl für den Dienst Barträger ausklammern, wenn geistliche Kriterien kein Hindernis sind? Werden Geschwister durch ihre besondere berufliche Ausbildung anderen vorgezogen? Gelten Familienbanden etwas? Spielen Herrschaftssucht und Manipulation eine Rolle, wenn wir unter Geschwistern dienen?

Wie leicht geht mir dieses Gebot über die Lippen, wenn es darum geht, dass ich benachteiligt worden bin. Doch entspricht es der Gesinnung Jesu, sich über Fehlentwicklungen in der Gemeinde lautstark zu eschauffieren und anstatt die Verantwortlichen in der Gemeinde ins Gebot zu nehmen, diese zu verurteilen? Es widerspricht dem *„gleichwie“* auch, wenn ich den Mauerbau innerhalb der Gemeinde unterstütze und mich von anderen abgrenze. Liebe bedeutet Aufopferung, Geduld, Nachsicht, u.v.m. und sollte möglichst in allen Lebensbereichen Ausdrucksmöglichkeiten finden!

Das Gericht Gottes wird uns treffen, wenn wir nicht Buße tun und zu seinen Geboten und Anweisungen zurückkehren.

„Wer den Bruder nicht liebt, bleibt im Tod.“

1Joh 3,14b

Nicht nur das Gebot der Liebe den Geschwistern gegenüber, sondern auch Jesu Anforderungen bezüglich der Liebe zu Gott und schließlich auch der verlorenen Welt und unseren Feinden gegenüber, sind Dienste, die öffentlich beurteilt werden können und bei uns immer im Zusammenhang mit Gott und seinem Werk stehen.

2. Zahme Zunge

Neben der praktischen Liebe ist unsere Sprache ein weitere „äußerliches“ Ausdrucksform des Dienstes, den Gott von uns fordert.

„Euer Wort sei allezeit in Gnade, mit Salz gewürzt, damit ihr wisst, wie ihr jedem Einzelnen antworten sollt.“

Kol 4,6

Weder endlose „*törichte*“ Streitereien (Tit 3,9) noch Diskussionen um Worte oder Begriffe (2Tim 2,14) gehören in eine geistliche Gemeinschaft. Unsere Sprache ist wohl die tödlichste Waffe, die Gott uns gegeben hat! Auf der anderen Seite ist unsere Zunge, das Organ, welches durch Hingabe und Opferung für den HERRN der Heerscharen im Mund von Männern Gottes wie Paulus und den anderen Aposteln, Spurgeon, Whitefield, Wesley, Moody in der Geschichte und heute durch Paul Washer, Zac Poonen, Wilfried Plock und anderen Männern Vorort bei uns, die Gottes Gemeinde baut.

Unser Sprachgebrauch ist ein eindeutiger Indikator für unsere Frömmigkeit:

„Wenn jemand unter euch meint, fromm zu sein, seine Zunge aber nicht im Zaum hält, sondern sein Herz betrügt, dessen Frömmigkeit ist wertlos.“

Jak 1,26

Ja, hier steht tatsächlich *„wertlos“*! Ich bete zu Gott, dass er meine Zunge reinigt und meinen Verstand säubert, damit mein Mund ihn allein ehren soll. Solange wir in unserer Ausdrucksform für einander nicht die richtigen Worte erbeten und uns von dem alten Adam beherrschen lassen, verunehren wir Gott, wenn wir uns seine Kinder nennen!

Auch andere Ausdrucksformen des Dienstes könnten hier angeführt werden (Gebote halten, Gerechtigkeit üben, Gefühle kontrollieren, etc.), um die Außenwirkung wir bedacht sein sollten. Hier ist jeder gefordert im Wort Gottes durch den Heiligen Geist geleitet, die wir sich relevanten Aspekte rauszuarbeiten und zu befolgen.

Mögen wir aufmerken, wenn Gott uns anspricht: „...*die ihr meinen Namen verächtlich macht.*“.

Wir sollten uns regelmäßig bewusstwerden, inwieweit unser äußerlicher Dienst der richtigen, würdigen Ehrfurcht dem Schöpfergott gegenüber zuträglich ist.

Worin besteht Entehrung des Namens Gottes?

„Damit, dass ihr auf meinem Altar verunreinigtes Brot darbringt! Aber ihr fragt: »Womit haben wir dich verunreinigt?« Damit, dass ihr sagt: »Der Tisch des HERRN ist verachtenswert!« Und wenn ihr ein blindes Tier zum Opfer bringt, ist das nichts Böses; und wenn ihr ein lahmes oder krankes darbringt, ist das auch nichts Böses? Bringe es doch deinem Statthalter! Wird er Wohlgefallen an dir haben oder dich freundlich beachten? spricht der HERR der Heerscharen.“

Mal 1,7-8

Der Name Gottes wird entheiligt, indem die Gaben für den „Tisch des HERRN“ verachtet werden. Auch hier sind die Priester blind gegenüber der eigenen Schuld: „Wir opfern doch!“. Doch Gottes Antwort (V.10) ist unmissverständlich: „Aber es gefällt mir nicht!“.

Gott leitet die Verachtung gegenüber seinem Tisch davon ab, dass die Gaben, die darauf gebracht werden, nicht seinen Ansprüchen genügen. Diese hat er in seinen Gesetzen ausdrücklich formuliert und fordert hier kompromisslose Einhaltung ein. Das Opfer, was gegeben wird, entspricht nicht Gottes Maßstab. Es liegt schon in der Grundbedeutung des Wortes, das Opfer mit Verlust und Schmerz verbunden sein muss. Wenn aber jemand die kranken und missgebildeten Tiere aus seiner Herde aussortiert und diese Gott „weiht“, so ist das natürliche, Gewinn anstrebende Selektion und kein Opfer! Gottes Gebote werden nicht erstgenommen, sondern missachtet. Angemessene Opfer sind gesund und rein.

Wir bringen es unbewusst schon unseren Kindern bei, wenn sie zu Weihnachten Spielsachen „opfern“ sollen für bedürftige Familien. Aber nur von dem, was sie selbst nicht mehr brauchen... Wir sollten das lieber ganz lassen, bevor wir Unkraut säen!

Für eine Klausur oder Prüfung können wir Stunden und Tage investieren und uns tief in die Thematik einarbeiten, aber die Vorbereitung zur Bibelstunde ist überflüssig oder nur oberflächlich. Wir sind zufrieden, wenn wir einmal in der Woche für 90 Minuten in geistlichen Sphären schweifen, aber den Rest der Woche in den Tag hineinleben. „Ich bin doch im Chor!“ oder „Ich lasse nur selten Versammlungen aus!“ sind für uns legitime Formen des Dienstes, auch wenn unser Zeugnis sonst unbrauchbar ist. Es ist richtig, dass ich mich in der Gemeinde mit meinen Gaben einbringe und regelmäßig an den verschiedenen Veranstaltungen teilnehme; schließlich gehört dies auch zum „äußerlichen Dienst“. Es verunehrt jedoch den heiligen Gott, wenn ich zur Versammlung komme, um mich auf den aktuellen Stand in der „üblen Nachrede“ zu bringen.

Wir haben kein Bewusstsein mehr für Gottes Eifersucht! Wenn wir Gott nur den „Rest“ oder nur einen „Teil“ unseres Alltags, den 10. Teil des Geldes, einen „bequemen“ Ruhetag und den „Abfall“ der Zeit geben, wie können wir erwarten, dass Gott sich über diese blinde, lahme und kranke Gaben freut?! In Christus sind wir eine neue Schöpfung und in den Stand eines Bruders versetzt. Wir sollten mit Früchte erfüllt werden, „*die durch Jesus Christus gewirkt werden zur Ehre und zum Lob Gottes*“ (Phil 1,11).

Dies soll kein Plädoyer für den vollzeitlichen Dienst sein, sondern uns erinnern welchem Gott wir dienen und dass er der einzige ist, der den Dienst, wie wir ihn auszuführen haben und mit welchem Einsatz und welcher Ressource, festlegt hat und unsere Gabe daran misst.

Ein gottgefälliger Dienst ist sicher einfacher zu beschreiben als ihn zu praktizieren, aber ich verstehe das Folgende in erster Linie als Ansporn für mich selbst: Ein makelloser Dienst ist durch Reinheit und Aufrichtigkeit gekennzeichnet. Ohne Selbstverwirklichungsideen soll unser Lied vorgetragen und die Predigt gehalten, ja auch diese Gedanken formuliert werden. Im Mittelpunkt steht Gott und sein Reich, dessen Ehre im Vordergrund stehen soll:

„Deshalb sollt ihr auf diese Weise beten: Unser Vater, der du bist im Himmel! Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden.“

Mt 6,9-10

Maleachi führt nun in Vers 8 ein praktisches Beispiel an, um die Oberflächlichkeit des Volkes zum Ausdruck zu bringen. Wenn sie sich nicht wagen ihre minderwertigen Gaben dem Statthalter (vermutl. war Nehemia damals noch Statthalter von Jerusalem, vgl. Neh 6,14.15) zu bringen, um seine Aufmerksamkeit zu bekommen, wie viel weniger würde sich Gott von diesen Gaben beeindrucken lassen?!

Auch uns fällt es heute leichter einer einflussreichen Person, wie einem Ältesten oder Prediger einen Gefallen zu tun als sich um Witwen und Waisen zu kümmern:

„Eine reine und makellose Frömmigkeit vor Gott, dem Vater, ist es, Waisen und Witwen in ihrer Bedrängnis zu besuchen und sich von der Welt unbefleckt zu bewahren.“

Jak 1,27

Denn wenn wir einflussreichen Personen „dienen“, versprechen wir uns Vorteile. Für uns selbst und für unsere Kinder. Manchmal wundert man sich über die Energie, die Menschen für angesehene Dienste und öffentliche Bestätigung aufbringen. Haben wir die gleiche Begeisterung und Euphorie, wenn Gott uns zum Dienst im Stillen fordert? Dies ist übrigens die einzige Dienstform, die eine Belohnung hat. Jesus sagt während der Bergpredigt, dass diejenigen, die beim Gutes tun prahlen, ihren Lohn schon hier empfangen (Mt 6,2.5.16). Damit impliziert er, dass diejenigen, die im geheimen Dienen (hier: Almosen geben, Beten, Fasten) ihren Lohn noch erhalten werden.

„Wenn du nun Almosen gibst, sollst du nicht vor dir her posaunen lassen, wie es die Heuchler in den Synagogen und auf den Gassen tun, um von den Leuten gepriesen zu werden. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon empfangen.“

Und wenn du betest, sollst du nicht sein wie die Heuchler; denn sie stellen sich gern in den Synagogen und an den Straßenecken auf und beten, um von den Leuten bemerkt zu werden. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon empfangen.

Wenn ihr aber fastet, sollt ihr nicht finster dreinsehen wie die Heuchler; denn sie verstellen ihr Angesicht, damit es von den Leuten bemerkt wird, dass sie fasten. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon empfangen.

Mt 6,2.5.16

Zu spät bemerkt man oft, dass wir in „selbstgewähltem Gottesdienst“ (Kol 2,23) keine Frucht bringt, sondern nur unsere Ehrsucht befriedigt. Der Segen unseres Lebens liegt darin, demütig mit Gott zu wandeln (Mi 6,8) und nicht die Anerkennung von Menschen zu suchen. Zu viele Opfer hat diese Form des Gottesdienstes schon gefordert.

„So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zu seiner Zeit!“

1Pt 5,6

Petrus berichtet hier aus eigener Erfahrung. Mit dem Schwert in der Hand war er ein Unruhestifter, für den Jesus einspringen musste, um die Wunden zu heilen, die er geschlagen hat. Doch als er in der Kraft des Heiligen Geistes redete, floss sein Gefäß über!

Gott fragt sich wohl auch heute oft: *„Wo ist die Furcht vor mir? – spricht der HERR der Heerscharen“*

Wie reagiert Gott auf solch eine Gabe?

Der HERR verweigert sich dem Gottesdienst im Tempel

„Und nun besänftigt doch das Angesicht Gottes, damit er uns gnädig sei! Wird er, weil so etwas von eurer Hand geschehen ist, jemand von euch freundlich beachten? [so spricht der HERR der Heerscharen]¹“

Mal 1,9

Durch unerwartete Großzügigkeit schenkt uns jemand (z.B. Arbeitgeber oder Bürgermeister) ein Auto. Weil wir nichts zu bieten haben, laden wir denjenigen zu uns nach Hause ein, um uns aufrichtig zu bedanken und ihm, nach unseren Möglichkeiten, ein Festessen zu bereiten. Daran ist nichts auszusetzen und durchaus zu empfehlen!

Doch wenn wir in dieser Situation dem Gast nicht die volle Aufmerksamkeit schenken würden, sondern ihn die Butterbrote des Vortages servieren und uns dafür entschuldigen würden, ihn gleich wieder wegschicken zu müssen, da

¹ In der Übersetzung *Schlachter2000* nicht enthalten

unsere Freunde, für die der Braten, dessen Duft aus dem Backofen kommt, vorbereitet wird, jeden Moment kommen werden, ist eine Wiederholung einer Großzügigkeit unwahrscheinlich...

In dem Fall von Israel sprechen wir von einer mehrfachen Wiederholung einer solchen Situation, ohne das Schuldgefühle aufkommen. „Wie könnt ihr ernsthaft etwas Freundliches erwarten?“ ruft Maleachi hier dem Volk zu. „Gnade euch Gott!“ Es hilft nur noch besänftigen. Der Schaden ist schon angerichtet und kann in seiner Auswirkung maximal noch begrenzt werden.

Die Worte klingen nach einem unausweichlichen Gericht Gottes; mit einer letzten Option auf die Gnade Gottes. In unserer unverbesserlichen, menschlichen Art werden wir von Gott immer wieder auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt. Unmissverständlich macht Gott hier durch Maleachi klar, dass die Gaben, die wir uns selbst ersinnen, die wir uns zusammenreimen, die unserer Kraft und Tradition entspringen, wertlos sind. Gott möchte verehrt werden! Und das auf die Weise, wie er es bestimmt hat. Er möchte das „sehende, gehende und gesunde Tier“ von uns.

Mit dem folgenden Vers unterstreicht Gott durch Maleachi, dass es sich hier nicht um eine Kleinigkeit handelt. Es ist nicht so, dass Gott sagt: „Es sind ja Menschen, die konnten es nicht besser. Jeder macht mal Fehler.“ Es sind radikale Maßnahmen für selbstgefälligen und oberflächlichen Dienst notwendig:

Es soll doch lieber gleich jemand von euch die Türen [des Tempels] schließen, damit ihr nicht vergeblich mein Altarfeuer anzündet! Ich habe kein Wohlgefallen an euch, spricht der HERR der Heerscharen, und die Opfergabe, die von euren Händen kommt, gefällt mir nicht!“

Mal 1,10

Der Vers kann mit dem Wort „vergeblich“ zusammengefasst werden. Ein Dienst, der mit unreinen Motiven und falscher Form ausgeführt wird, sollte sogar verhindert werden. Zu jener Zeit war es undenkbar, dass die Toren des Tempels verschlossen werden, schließlich forderte die Tradition (und das Gesetz!) tägliche Opfer. Doch ihr ursprünglicher Zweck („zum lieblichen Geruch für den HERRN.“ – z.B. 3Mo 1,9.13.17) tritt nicht ein und wird somit nutzlos. Die Absicht des Menschen, dass die Opfergabe „ihn wohlgefällig macht vor dem HERRN“², erfüllt sich nicht, denn das Gerichtswort Samuels an Saul gilt auch hier:

„Samuel aber sprach zu Saul: Hat der HERR dasselbe Wohlgefallen an Schlachtopfern und Brandopfern wie daran, dass man der Stimme des HERRN gehorcht? Siehe, Gehorsam ist besser als Schlachtopfer und Folgsamkeit besser als das Fett von Widdern! Denn Ungehorsam ist [wie] die Sünde der Wahrsagerei, und Widerspenstigkeit ist [wie] Abgötterei und Götzendienst. Weil du nun das Wort des HERRN verworfen hast, so hat er dich verworfen, dass du nicht mehr König sein sollst!“

1Sam 15,22-23

Selbst der heutigen Facebook-Gesellschaft ist die Meinung Gottes zu dieser Art von Opfer nachvollziehbar: „die Opfergabe [...] gefällt mir nicht“! Auch Samuel spricht von Verwerfung und Abwesenheit von „Wohlgefallen“. Das ist die Konsequenz von ungehorsamen Dienst. Darauf ruht kein Segen! Er richtet ausschließlich Schaden an und hilft gar nicht.

Wir stehen sogar in der Gefahr Gottes Altarfeuer vergeblich brennen zu lassen. Unser Dienst wird ohne Wirkung bleiben, auch wenn der Heilige Geist (➔ Feuer) ausgegossen ist. Die „krankhafte“ Form wirkt keine Frucht. Gott erwartet eine reine und heilige Form des Dienstes, die einer geistlichen Motivation entspringt. Solch ein Dienst sucht die Ehre Gottes, die seinen Heiligen Geist in uns Frucht wirken lässt, in Jesus Christus.³

Der HERR lässt sich erhöhen unter den (Heiden-) Völkern

„Denn vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang soll mein Name groß werden unter den Heidenvölkern, und überall sollen meinem Namen Räucherwerk und Gaben, und zwar reine Opfergaben, dargebracht werden; denn groß soll mein Name unter den Heidenvölkern sein! spricht der HERR der Heerscharen.“

Mal 1,11

Jetzt versucht Gott Israel zu provozieren. Nach dem er sich ihrem Dienst verweigert, lässt sich von den Heidenvölkern ehren. Sein Name, der in Israel „verächtlich gemacht“ (V.6) wird, wird „groß werden unter den Heidenvölkern“ (V.11). Die Verehrung Gottes ist auch nicht an einen Ort geknüpft, sondern bezieht sich auf die ganze Welt. „Überall“

² 3Mo 1,3

³ vgl. Phil 1,7

werden nun Räucherwerk und Gaben gebracht, die gesunden Gesinnungen und reinen Gewissen entspringen. Es hört sich fast so an, als ob Gott bereit wäre den Tempel dafür wieder aufzuschließen: „Dafür würde es sich lohnen.“⁴

Im Brief an die Römer erinnert Paulus die Leser genau an diese Art der Provokation gegenüber dem Volke Gottes. Es geht darum, dass Israel eifersüchtig gemacht werden soll „durch das, was kein Volk ist“. Er zitiert dabei ein Gerichtswort aus dem Lied des Moses:

Sie haben mich zur Eifersucht gereizt mit dem, was kein Gott ist, durch ihre nichtigen [Götzen] haben sie mich erzürnt; so will auch ich sie zur Eifersucht reizen durch das, was kein Volk ist⁵, durch ein törichtes Volk⁶ will ich sie erzürnen!“
5Mo 32,21

Dem Gericht Gottes geht also die Provokation durch den Menschen voraus. Wenn wir also Gott seiner Ehre berauben und unsere Gaben und der Dienst kein wohlgefälliges Opfer mehr darstellen, degradieren wir ihn zum „Nicht-Gott“. Doch weil er der allein wahre und allmächtige Gott ist und sich nicht von Menschen definieren lässt, wird er sich demjenigen zuwenden, der ihn ernstlich sucht.

„Fragt nach dem HERRN und nach seiner Macht, suchet sein Angesicht allezeit!“

Ps 105,4

„und er [Asarja] ging hinaus, Asa entgegen, und sprach zu ihm: »Hört mir zu, Asa, und ganz Juda und Benjamin! Der HERR ist mit euch, wenn ihr mit ihm seid; und wenn ihr ihn sucht, so wird er sich von euch finden lassen; wenn ihr ihn aber verlasst, so wird er euch auch verlassen!“

2Chr 15,2

In diesem Zusammenhang ist die Geschichte von Asa dem König von Juda sehr beeindruckend (Lies 2. Chronik 15!). Durch seine konsequente Haltung den „*nichtigen Götzen*“ (5Mo 32,21) gegenüber, stellt Asarja hier durch den Geist Gottes (2Chr 15,1) Segen in Aussicht und motiviert Asa dran zu bleiben (V.7). Durch dieses Wort gestärkt, vollzieht der König die Reinigung von allem „*Greuel*“ und „*erneuert den Altar des HERRN*“ (V.8).

Daraufhin schließen Juda und Benjamin und „*die Fremdlinge bei ihnen aus Ephraim, Manasse und Simeon*;“ (V.9) einen Bund „*mit ihrem ganzen Herzen und ihrer ganzen Seele*;“ (V.12). Und Gott segnete den Bund:

„Und ganz Juda freute sich über den Eid; denn sie hatten mit ihrem ganzen Herzen geschworen; und sie suchten Ihn mit ihrem ganzen Willen; und Er ließ sich von ihnen finden. Und der HERR gab ihnen Ruhe ringsumher.“

2Chr 15,15

Was für ein inspirierendes Beispiel! Ein aufrichtiges Suchen führt zum Segen in der Nähe Gottes und wird auch deinen und meinen Dienst wirksam werden lassen in unserem Umfeld.

Hier, in der Zeit Nehemias, aber stehen die gottgefälligen Gaben der Heidenvölker im Gegensatz zu den Werken der Israeliten. In Vers 12 finden wir die Wiederholung von Vers 7:

„Ihr aber entheiligt ihn damit, dass ihr sagt: »Der Tisch des Herrn darf verunreinigt werden, und die Speise, die von ihm kommt, ist verachtenswert!«“

Mal 1,12

Gewissermaßen ist das die Zusammenfassung der Strafworte in Bezug auf den Tempeldienst an den Überrest von Juda und die Priester. Die Heidenvölker entsprechen hier eindeutig dem wohlgefälligen Volk Gottes. Ihre Anbetung wünscht sich Gott auch von Israel. Die negativen Ausdrücke „*Entheiligung*“, „*Verunreinigung*“ und „*Verachtung*“ verlangen nach einer positiven Entsprechung, die in unserem Leben wirksam und lebendig werden sollten: Heiligkeit, Reinheit und die Ehre Gottes!

Der HERR verflucht den Unbußfertigen

„Und ihr sagt: »Siehe, ist es auch der Mühe wert?« Und ihr verachtet ihn, spricht der HERR der Heerscharen, und bringt Geraubtes und Lahmes und Krankes herbei und bringt so etwas als Opfergabe dar. Sollte ich das von eurer Hand wohlgefällig annehmen?, spricht der HERR.

⁴ Offene Frage: Könnte einer aus den Heidenvölkern im Tempel opfern? Hier könnte auch eine Verheißung auf die Gemeinde enthalten sein...

⁵ wörtl. *durch ein Nichtvolk*

⁶ wörtl. *Heidenvolk*

Nein, verflucht sei der Betrüger, der in seiner Herde ein männliches Tier hat und ein Gelübde tut und dann doch dem Herrn ein verdorbenes opfert! Denn ich bin ein großer König, spricht der HERR der Heerscharen, und mein Name ist gefürchtet unter den Heidenvölkern.“

Mal 1,13-14

Dem Fluch in Vers 14 geht noch einmal die Beschreibung des Fehlverhaltens voraus. Die Menschen waren so betäubt vom selbstgerechten Gottesdienst, der ihnen nur ein Mindestmaß abverlangte, dass sie sich ernsthaft fragten, ob eine größere „Anstrengung“ überhaupt sinnvoll wäre. Andere Übersetzung lassen auch den Schluss zu, dass den Israeliten der Opferdienst an sich schon zu anstrengend war (z.B. vgl. Lut12, Menge) Diese Tatsache lässt sich einfach auf uns übertragen. Wir sind zufrieden mit unserem geistlichen Zustand! Der Gemeinde geht es doch „im großen Ganzen“ gut? Meine Kinder beteiligen sich an der Versammlung, ziehen sich ordentlich an, beten und lesen regelmäßig in der Heiligen Schrift. Wozu sollte „plötzlich“ mehr notwendig sein? Brauchen wir ein noch intensiveres Studium des Wortes Gottes? In die Mission? Nein, ich bin doch gesegnet in der Gemeinde...

In unserer Zeit geben wir – und damit schließe ich mich bewusst mit ein – Gott nur vom Überfluss und nicht den „ganzen Lebensunterhalt“ (Mk 12,44), wie die arme Witwe es getan hat.

Genauso wie die Verwünschung durch den eigenen Vater oder Mutter einem Schmerzen bereiten, muss dieses Fluchwort den einen oder anderen hart getroffen haben. Gerade wenn man denkt, dass alles doch in Ordnung ist. Der Ausdruck „Betrüger“ impliziert, dass der Mensch eine bewusste Entscheidung trifft. Auch wenn die Täuschung vermutlich in erster Linie den Priestern galt, nimmt Gott den Missbrauch seines Gottesdienstes persönlich und verflucht den Betrüger.

Im Nachsatz von Vers 14 drängt sich die Analogie zum „Königswunsch“ des Volkes auf:

„Da sprach der HERR zu Samuel: Höre auf die Stimme des Volkes in allem, was sie dir gesagt haben; denn nicht dich haben sie verworfen, sondern mich haben sie verworfen, dass ich nicht König über sie sein soll!“

1Sam 8,7

Damals forderte das Volk einen sichtbaren König (1Sam 8,5) und verwarf Gott. Und nachdem die Zeit der Könige ebenfalls als erfolgloses Kapitel abgeschlossen wurde, ist das Problem geblieben. Die Autorität Gottes, die den Anspruch auf sein Volk geltend machen will, wird vom Volk abgelehnt.

Die Ablehnung des Königs leitet Gott hier von der mangelnden Gottesfurcht ab. Diese Grundlage für den Dienst an dem „HERRN der Heerscharen“ ist sogar bei den Heidenvölkern vorhanden, was sie in Zukunft in die Lage versetzen wird, den Namen Gottes groß werden zu lassen und im Räucherwerk zu opfern, welches er annehmen wird (V.11)!

Zusammenfassung

Wir blicken alle auf eine Vergangenheit zurück, in der sich Gott auf verschiedene Art und Weise offenbart hat. Es sei in der persönlichen Geschichte der Vorfahren oder die Führung von Völkern und Nationen. Überall in der Welt sehen wir Gottes gnädige Hand, die zu segnen bereit ist.

Seine simple Forderung ist ein aufrichtiger Dienst aus einem glaubenden Herzen, der die Ehre Gottes sucht und seinen Namen in Ehren hält. Dies können einfachste Dinge im Alltag sein, die Gottes Ehre mehrten und nicht Menschen dienen. Dazu gehört es, unsere Kinder in Gottesfurcht zu erziehen, ohne auf Bestätigung von Menschen angewiesen zu sein. Auch unser stilles Zeugnis wird von unserem Umfeld wahrgenommen und der einfache Dienst an den Glaubensgeschwistern, der zu ihrer Erbauung und ihnen zum Segen geschieht, wird Gott Ehren und nicht uns Anerkennung bringen.

Wir können uns sicher sein, dass Gott sich Ehre verschafft, auch ohne unser dazutun. Er hat es in Jesus Christus getan und lässt uns nun durch ihn an diesem Werk teilhaben:

„Darum hat ihn Gott auch über alle Maßen erhöht und ihm einen Namen verliehen, der über allen Namen ist, damit in dem Namen Jesu sich alle Knie derer beugen, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.“

Phil 2,9-11

Lasst uns an diesem Bekenntnis festhalten und uns aufmerksam dem Wort Gottes widmen, um seine Führung für unser Leben zu erkennen und ihm würdig zu dienen!

Nachwort

Wen die Konsequenzen von treulosem Handeln und Unverbesserlichkeit noch interessieren, der lese Maleachi zu Ende... Scharfe Worte werden hier gegen Verantwortliche gerichtet, die verfälschte Lehren predigen und den verachtenden Gottesdienst damit ermöglichen. Dies gilt sowohl für Zusammenkünfte in der Gemeinde als auch im Freundes- oder Familienkreis, wenn wir zusammenkommen und jemand ein Wort oder ein Psalm vorträgt. Jeder, der abweichend von Gottes Wort lehrte, ist „*beim ganzen Volk verächtlich und unwert gemacht*“ (Mal 2,9) worden, weil die Anwendung des Gesetzes dadurch treulos war und derjenige „*den Bund mit Levi*“ (also ihre Berufung) missbraucht hatte! Behüte uns Gott davor.

Bielefeld, 09.10.2016